

restage seiner Hochzeit zusammentraf, welcher seit dem Zerspringen jenes Glases in seinem häudlichen Kreise allezeit eine überaus melancholische Farbe anzunehmen pflegte, erhielt er eine muntere, erst am nämlichen Tage in der Stadt angelangte, junge Französin zur Nachbarin. Im Lauf des Gesprächs nannte sie unter andern auch ihn, den sie nicht kannte, als einen am folgenden Tage von ihr zu Besuchenden. Die frohe Stimmung von Beiden erhob sich ganz ungemein, als sich so ganz zufällig ihre Verwandtschaft mit einander entdeckte. Charlotte Lenoir hieß die Nachbarin und war die Tochter seiner in Landau verheiratheten Schwester.

Unstreitig ihre Frau Gemahlin? fragte Charlotte, auf Kunigunden deutend, welche ihm schräg über sah und von Zeit zu Zeit freundlich zunickte.

Nein — antwortete er — jedoch die innigste Freundin meiner Frau.

Dann aber — fuhr die Französin lächelnd fort — dann irre ich mich doch gewiß nicht, wenn ich diese Dame uns gegenüber für ihre Frau Mutter halte?

Es ist meine Frau! sprach Ulrich, erschrocken über die Empfindlichkeit, welche das erbleichende Gesicht der letztern gar nicht verläugnen konnte.

Wenigstens — stammelte die Fremde, und ihre Stimme hatte den frühern, fröhlichen Klang ganz eingebüßt — wenigstens schloß ich aus den wechselseitigen Mienen auf ein recht genaues Verhältniß zwischen ihnen beiden.

Albertine ward kurz darauf in der That so unwohl, daß es ihr große Anstrengung kostete, nicht sogleich von der Tafel aufzustehen. Zur vorzüglichen Beschwerde gereichte ihr unter andern auch das Bestreben Charlottens, den frühern Verstoß durch freundliches Zuvorkommen wieder gut zu machen.

(Die Fortsetzung folgt.)

Der größte Pfeifenstopfer.

Der verstorbene Dr. Parr in London hing seinem Tabackpfeischen so innig an, daß man überall, wohin er zu Tisch gebeten ward, dieser Angewohnheit nachgeben mußte. Einmal hatte ihn ein Freund eingeladen, dessen Gattin eine abgesagte Feindin des Tabackrauchens war. Freundlich stellte er ihr vor, wie wenig D. Parr nach Tische seine Pfeife entbehren könne. Vergebens, Sie schwur, daß nie ein

Mann in ihrem Wohnzimmer rauchen solle. Der Wirth ließ es darauf ankommen. Nach Tisch, wobei es sehr hoch herging, begab man sich, wie gewöhnlich, in das Wohnzimmer der Dame vom Hause. — Der Doktor fing an, gewaltige Sehnsucht nach seinem Pfeischen zu fühlen, er suchte immer dem Auge seines Wirthes zu begegnen, um diesem einen Wink zu geben; dieser sah aber absichtlich nicht auf ihn. — Die Dame vom Hause war auch auf ihrer Hut und sah bald auf ihren Mann, bald auf den Doktor. Endlich wurde der brave Arzt ungeduldig und wendete sich mit einer halbleisen Bitte an seinen Freund. Das Wörtchen: Pfeife, ward aber doch von Madame aufgefaßt und sie nahm es sogleich über sich, statt ihres Mannes zu antworten. — Herr Doktor, ich hoffe, daß Sie mich entschuldigen werden, wenn ich Ihnen bekennen muß, wie ich nie zugeben kann, daß man in meinem Zimmer rauche. — „Und warum nicht, Madame? Ich habe mein Pfeischen mit meinem Könige geraucht, und es kann gewiß also einem Unterthan weder zur Unehre noch Beleidigung gereichen, wenn er mir eine gleiche Nachsicht zugesteht.“ — Dessenunerachtet gebe ich es durchaus nicht zu, daß mein Zimmer mit Tabackrauch verpestet werde. Ich habe unten ein Zimmer vorrichten lassen, wenn etwa einer von den Herren von einer so häßlichen Angewohnung nicht lassen könnte. — „Madame!“ — Herr Doktor! — „Madame, Sie sind —“ — Herr Doktor, ich hoffe nicht, daß Sie mir eine Unartigkeit sagen werden. — „Madame, erhob der Doktor, mit halb verbissenem Zorne, seine Stentorstimme: Madame, Sie sind der größte Tabackpfeisenstopfer in England!“ — Lautes Gelächter auf Kosten der zarten Frau vom Hause erfolgte natürlich, und obgleich der Doktor das Vergnügen an seiner Pfeife entbehren mußte, genoß er doch die Wirkung, welche sein Witz auf die verlegene und von ihrer Höhe herabgefallene Dame machte. H.

Banquier, Takt.

Der jüdische Witzling G. fand einen bekannten Banquier Klavier spielen.

„Ich wundere mich, — sagte G. — daß ein Banquier richtigen Takt halten kann, da er doch immer ein Viertel voraus haben muß!“

F.